

Liebe Gemeinde,  
im Jahr 2011 gab es Plakate für den Ökumenischen Kirchentag in München. Das Foto zeigte zwei Jugendliche, die vor einer wunderschönen Bergkulisse vergnügt lachend über das glatte blaue Wasser eines Sees hüpfen. So leichtfüßig, wie man versucht, über eine Pfütze zu springen, gingen sie über das Wasser. Diese Bilder wurden am - oder besser: auf dem Chiemsee aufgenommen. Es ist keine Fotomontage, sondern man hatte Podeste fest unter der Wasseroberfläche verankert. Daher konnten diese Jugendlichen für die Fotos tatsächlich auf dem Wasser gehen.



Dieses Bild vom Kirchentags-Prospekt ist eine Anspielung auf unseren heutigen Predigttext, in dem auch auf dem Wasser gegangen wird, allerdings ohne Podeste oder Balken. Ich lese Matthäus 14,22-33:

Und alsbald drängte Jesus die Jünger, in das Boot zu steigen und vor ihm ans andere Ufer zu fahren, bis er das Volk gehen ließe. Und als er das Volk hatte gehen lassen, stieg er auf einen Berg, um für sich zu sein und zu beten. Und am Abend war er dort allein.

Das Boot aber war schon weit vom Land entfernt und kam in Not durch die Wellen; denn der Wind stand ihm entgegen. Aber in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer.

Und da ihn die Jünger sahen auf dem Meer gehen, erschrakten sie und riefen: Es ist ein Gespenst!, und schrien vor Furcht. Aber sogleich redete Jesus mit ihnen und sprach: **Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht!**

Petrus aber antwortete ihm und sprach: **Herr, bist du es**, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser. Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: **Herr, rette mich!** Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: aDu Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und sie stiegen in das Boot und der Wind legte sich.

Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Diese Geschichte ist erst einmal eine äußerliche Geschichte. Sie erzählt von Jesus, seinen Jüngern und von einem Sturm auf dem See Genesareth. Sturm und Sturm ist nicht dasselbe. Manche Hotels an der Nordsee oder am Atlantik haben eigens große Glasfronten, hinter denen man aus sicheren und trockenen Position, womöglich bei einem gemütlichen Kaffee den Sturm und Wellen zusehen kann. Ein prickelnder Genuß. Anders, wenn ich selbst in einem Boot oder auf einem großen Schiff einen Sturm erlebe. Trotz aller Sicherheitsvorkehrungen wissen wir: Wasser hat eben keine Balken. Die Bilder von ertrunkenen Bootsflüchtlingen im Mittelmeer sind bei uns immer noch gegenwärtig. Naturgewalten bleiben gefährlich, wie wir das immer wieder erleben. Die Jünger waren immerhin Fischer, aufgewachsen mit See, Wind und Wellen. Doch trotzdem waren sie am Ende ihrer Macht. Nun geschah etwas Unerwartetes. Die Jünger sehen Jesus über den See kommen. Aber sie erkennen ihn nicht. Damals glaubten die Menschen, dass in schädigenden Naturgewalten Dämonen am Werk waren. Die Nacht und die Finsternis taten ihr übriges dazu, dass die Jünger in Panik gerieten.

Die Situation ändert sich schlagartig, als Jesus die Jünger anspricht und sich ihnen zu erkennen gibt: Ich bin es! Habt keine Angst! „Ich bin es!“ Dieses „Ich bin es“ von Jesus sagte noch viel mehr: Es war die Formel, mit der sich sonst in der Bibel, im Alten Testament, Gott selbst offenbarte. Gott stellte sich Mose im brennenden Dornbusch mit diesem Satz vor: „Ich bin, der ich bin“.

Wie Jesus das macht, dass er auf dem Wasser geht, interessiert den Erzähler dieser Geschichte nicht. Warum aber sollte Gott, dem Schöpfer, in seiner Schöpfung etwas unmöglich sein? Jesus demonstriert seine göttliche Macht. Auch darüber kann man erschrecken.

Bis hierher wäre diese eine Offenbarungsgeschichte. Eine Geschichte vom Erscheinen Gottes – oder in diesem Fall von Jesus. Gott zeigt sich in der Welt: Wie bei den Hirten zu Weihnachten, bei den Frauen am Grabe zu Ostern. Jetzt kommt aber noch eine besondere Begegnung dazu: Jetzt wird es eine Vertrauensgeschichte, eine Glaubensgeschichte. Petrus reagiert geradezu stürmisch: „Herr, wenn du es bist, befehl mir, über das Wasser zu dir zu kommen!“ Da stockt einem der Atem. Schließlich war die Szenerie damals nicht so einladend und idyllisch wie auf dem oben erwähnten Kirchentagsplakat mit der glatten Seeoberfläche, und Podeste gab es schon gleich gar nicht. Es war Nacht, es war finster, der Sturmwind heulte, die Wogen brausten und schlugen über dem Boot zusammen, das füllte sich mit Wasser und schwankte wie verrückt. Petrus glaubt einfach, dass mit Jesu Hilfe alles möglich ist, sogar das eigentlich Unmögliche. Und Jesus sagt nicht: „Na, nun mal langsam, bleib mal lieber im Boot, ich komme zu dir!“, sondern, er ruft ihn tatsächlich zu sich her. Petrus steigt aus dem Boot. Die ersten Schritte gelingen, der Glaube an das Unmögliche trägt. Dass Petrus auf dem Wasser laufen kann, das dient als Bild für etwas, was kein Mensch alleine schaffen kann, was aber im Vertrauen auf Jesus möglich ist.

Aber Petrus tanzt nicht auf den Wellen, sondern bekommt Angst vor der eigenen Courage. Er sieht plötzlich auf den Wind und die Wogen und beginnt zu sinken. In seiner Angst ruft er Jesus um Hilfe und Jesus hält ihn mitten in den tosenden Wogen fest. Wind und Wellen legen sich. Im Boot zurück bekennt Petrus: „Du bist wirklich der Sohn Gottes!“

Was machen wir jetzt mit dieser Geschichte? Vorweg: Es geht nicht um die Frage, wie das physikalisch möglich ist, daß jemand auf dem Wasser läuft.

- (1) Eine Geschichte von einem, der etwas wagt
- (2) Eine Geschichte von einem der Vertrauen lernt
- (3) Eine Geschichte vom Außergewöhnlichen im Alltäglichen

(1) Petrus und die Jünger machen Höhen und Tiefen in ihrem Vertrauen zu Jesus durch. Bei den Jüngern überwiegt die Angst. Da ist auch nicht weiter verwunderlich. Ihr Boot ist mit Wind und Wellen konfrontiert. Es ist Nacht. Sie sehen Gespenster. Nur Petrus eben, der erkennt Jesus und auf sein Wort hin, versucht er das Unmögliche und geht Jesus entgegen. Das erste ist: Er traut sich überhaupt aus dem Boot heraus. Er traut sich etwas, was sich andere nicht trauen. Er geht los. Solange er auf Jesus sieht, geht alles gut. Wasser hat keine Balken. Es gibt kein Netz und keinen doppelten Boden. Aber sobald er auf die Wellen schaut, da versinkt er. Deshalb wird diese Geschichte

oftmals mit dem Titel überschrieben: „Der sinkende Petrus“. Aber ist das die Mitte der Geschichte? Könnte sie nicht eher heißen „Der vertrauende Petrus“? Zunächst ist es eine Geschichte von einem, der etwas wagt.

Das ist die Frage an uns: Wie viel sind wir bereit, zu wagen in unserem persönlichen Leben, in unserem Vertrauen zu Gott? Wagen wir uns nur noch an die Dinge, bei denen wir das Risiko überschauen können, immer auf Sicherheit bedacht oder wagen wir es auch einmal, einfach loszugehen? Diese Geschichte ist zu erst einmal eine Ermutigung für Menschen, die einfach etwas versuchen, die nicht nur die berechenbaren Dinge anfangen. Wie viele große Dinge, die wir heute schätzen, sind nur deshalb Wirklichkeit geworden, weil einer oder eine etwas Ungewöhnliches gewagt hat? Das betrifft unsere Kultur, die Gesellschaft, manche soziale Errungenschaft und auch unsere Kirche. Mönche sind losgegangen in unbewohnte Gebiete ohne jede Infrastruktur und haben mit ihrem Gebet und durch ihre Arbeit Einöde in Kulturlandschaft verwandelt. Wenn sie nicht losgegangen wären, wären wir heute nicht da, wo wir sind.

Menschen sind losgegangen - als im 19. Jahrhundert die Situation der Arbeiter in den wachsenden Industriestandorten immer mehr zur Verelendung großer Bevölkerungsschichten führte. Da haben Männer wie Wichern oder Bodelschwing angefangen etwas zu tun. Wer nur ihre Anfänge gesehen hat, der hätte gesagt: Das ist zum Scheitern verurteilt. Aber sie haben angefangen. Und heute ist unsere Gesellschaft ohne die Leistungen der Diakonie undenkbar und wäre nicht lebensfähig.

Menschen sind losgegangen. Als vor über 25 Jahren sich Bürgerrechtler und Umweltbewegte Menschen noch in kleinen Kreisen und von der Stasi observiert unter dem Dach der Kirche zusammengefunden haben und die Menschen noch lange nicht auf der Straße waren, da haben die wenigsten daran geglaubt, dass sich daraus eine Bewegung entwickeln würde, die ein ganzes Land und am Ende das Gesicht von Europa und der ganzen Weltgemeinschaft verändert. Und auch heute, wo wir uns an die Vorzüge eines freiheitlich demokratischen Staates gewöhnt haben, sind immer wieder Menschen nötig, die losgehen und eine Sache beginnen, auch wenn sie von vielen zunächst noch für aussichtslos gehalten wird. Und wenn es heute in besonderer Weise darum geht, diese freiheitlich-demokratische Grundordnung und ihre Werte zu schützen vor denjenigen, die sie verachten oder gar beseitigen wollen. Es ist eine Geschichte, die Mut macht, etwas Neues anzufangen, auch wenn die Anfangsaussicht noch nicht nach dem großen Erfolg aussieht.

Über sich hinauszuwachsen, ist ein tiefer menschlicher Wunsch. Über sich hinauszuwachsen, gleichzeitig einzubrechen und gerettet zu werden, das sind starke Erfahrungen des Glaubens

(2) Es ist eine Geschichte vom Vertrauen. Petrus ist aus dem Boot ausgestiegen. Solange er auf Jesus blickt, kann er sich über Wasser halten, aber wenn er auf Sturm und Wellen schaut, dann beginnt er zu versinken. Petrus lernt neu Vertrauen. Vertrauen zu lernen ist eine lebenslange Aufgabe. Heute haben wir Hanna und Hedy getauft. Sie lernen – wie ihre Geschwister und alle Kinder – Vertrauen. Sie erfahren es zuerst und am stärksten durch ihre Eltern: wenn ich etwas brauche und rufe, dann sind meine Eltern da. Wenn ich hin falle, und mir wehtue, dann hilft mir Papa auf, wenn ich etwas ausprobieren will, dann finde ich Rückenhalt. Zu den Eltern und der Familie, mit Geschwistern, Oma, Opa und allen, die dazugehören, werden weitere Menschen hinzutreten, zu denen Hanna und Hedy Vertrauen entwickeln: Sie, die Taufpaten und Taufzeugen, die Erzieherin oder Tagesmutter, die Freunde und Freundinnen, die Lehrerin usw. Wenn sich in unseren Kindern solches Vertrauen entwickelt, solches Urvertrauen, dann sind sie auch stark mit den Stürmen im Leben umzugehen. Und sie werden darüber hinaus erfahren: Da ist eine große gute Macht, die hält uns unser Leben lang. Dieser Macht vertrauen auch meine Eltern und viele andere Menschen. Sie nennen sie Gott und sie hat ein Gesicht bekommen in Jesus, der die Kinder liebte. Eltern geben ihren Kindern das Beste mit und dazu gehört eben für Christen auch der Glaube: Geschichten, Worte, Lieder, eigene Erfahrungen, Wünsche, so wie ein den beiden Taufsprüchen für Hanna und Hedy.

**Taufspruch Hanna: Denn Weisheit wird in dein Herz eingehen, und Erkenntnis wird deiner Seele lieblich sein, Besonnenheit wird dich bewahren und Einsicht dich behüten.** Sprüche 2, 10-11

**Taufspruch Hedy: Meine Kinder, unsere Liebe darf nicht nur aus schönen Worten bestehen. Sie muss sich in Taten zeigen, die der Wahrheit entsprechen.** 1. Joh. 3,18

Eine Geschichte vom Vertrauen: - Bei Petrus war es Überlebensangst vor Sturm und Wellen. Beides sind nur Bilder für Sturm und Wellen in unserem Leben. Bilder für Leid, Gefahr oder Krisen. Die Krisen heute heißen vielleicht Krankheit, Beziehungskrisen, beruflicher Misserfolg und sie haben noch einige Namen mehr.

Wenn wir nur auf das sehen, was uns Angst macht, dann ist es ganz schnell vorbei. Vertrauen geht verloren. Dann drohen wir zu versinken. Das weiß jeder Arzt und das wissen viele Patienten.

Wenn ich nur auf die Krankheit schaue, dann verstelle ich mir den Blick auf meine eigenen Kräfte und die sind nötig, wenn ich erfolgreich gegen eine Krankheit kämpfen will.

Wenn ich nur auf das schaue, woran eine Freundschaft, eine feste Beziehung oder gar eine Ehe zerbrochen ist, dann entdecke ich nicht die Kräfte zur Heilung. Sicher gehört eine Bestandsaufnahme dazu: Woran ist diese Freundschaft, diese feste Beziehung, diese Ehe zerbrochen. Aber im nächsten Schritt ist es noch wichtiger, die eigenen Kräfte zu entdecken, damit ich wieder Vertrauen finde.

Wenn ich nur auf das schaue, was zu einer beruflichen Krise, zur Arbeitslosigkeit oder zur Geschäftsaufgabe geführt hat, dann finde ich nicht den Weg für den Neuanfang. Analyse ist wichtig. Aber dann hilft nur der Blick nach vorn.

Schau auf das, was dir Vertrauen gibt. Das ist nicht irgendwas und nicht irgendwer. Für Christen ist das ganz klar und ganz einfach: schau auf Jesus Christus. Wende deinen Blick zu Gott und dann ist die Hilfe nicht mehr weit. Die Hilfe kommt nicht ohne dein Zutun. Petrus muß schon die Hand nehmen, die ihm Jesus ausstreckt. Aber dann ist es seine Hand, die ihn herauszieht und sie kommen heil am Ziel an.

Nicht irgendwer oder irgendwas schenkt das Vertrauen und die Rettung, sondern Christus. Und deshalb mündet diese Geschichte in eine vollmundiges Christusbekenntnis: „Du bist wirklich der Sohn Gottes!“

(3) Eine Geschichte, wo das Außergewöhnliche im Alltäglichen geschieht.

Für Petrus und die Jünger ist es zunächst eine Geschichte aus ihrem Alltag, aus dem Leben von Fischern. Ihre Welt kommt darin vor: ein Boot, der See Genezaret mit umschlagenden Wettersituationen, eine gefährliche Alltagssituation. Und gerade in ihrem Alltag geschieht das Außergewöhnliche. Sie machen eine Erfahrung, die ihren Alltag übersteigt. Sie machen eine Erkenntnis, die ihren Alltag verändert: „Du bist wirklich der Sohn Gottes!“

Wir leben in einer Sensationsgesellschaft. Nur noch was hipp ist, was topp ist, was kracht findet Beachtung. Die Geschichte von Petrus hätte das Zeug dazu. Aber unser Alltag sieht in der Regel anders aus. Dennoch gibt es heute und hier unter uns ganz ähnliche Ermutigungs- und Vertrauensgeschichten. Geschichten von Rettung, von neuem Vertrauen oder wiedergefundenem Selbstvertrauen. Ich komme relativ viel durch die verschiedenen Seniorenheime in Graupa und Pirna. Was mich immer wieder beeindruckt: Da erzählen Menschen, wie sie aus lebensgefährlichen Situationen gerettet wurden, wo sie unterzugehen drohten, etwa im 2. Weltkrieg und seinem Umfeld. Aber es bleibt nicht bei der Feststellung: „Glück gehabt!“ sondern da sagt jemand: „Da hat mich Gott herausgeholt! Da hat Gott die Hand über mein Leben gehalten.“ Ich bin mir sicher: Auch heute gibt es solche Geschichten zu erzählen von Gott, der uns Kraft gibt, etwas zu wagen, der uns Vertrauen zum Leben gibt und dessen Kraft wir mitten in unserem Alltag erfahren. Amen.

**Fürbittengebet**

Herr über Wind und Wellen, du zähmst das Chaos, du machst die Finsternis endlich, du bist wahrhaftig Gottes Sohn.

Hinauswagen auf den See wollen wir uns und dennoch zögern wir.

Wind und Wellen machen uns Angst.

Wir bitten dich, komm du uns auf dem See entgegen.

Wir bitten dich für das Zusammenleben der Völker, Staaten und Nationen.

Wehre alle Kräfte ab, die Vertrauen zerstören, Solidarität aufkündigen,  
Errungenschaften für ein gutes Miteinander und den Schutz unserer Schöpfung  
leichtfertig verspielen.

Wehre denen, die mit Ängsten Politik betreiben, die Ängste schüren vor allem Fremden,  
vor dem Verlust von Wohlstand, vor der Zukunft und segne alle Bemühungen  
um Ausgleich, Verständigung und ein menschliches Miteinander.

Lass von deiner Kirche Zeichen der Hoffnung, des Miteinanders,  
Zeichen des Vertrauens ausgehen.

Lass vom Leben der Christen Signale ausgehen, die Mut machen,  
im Glauben zu leben und dir in den Stürmen unseres Lebens zu vertrauen.

Wir bitten dich, vertreibe die Schatten, lass auch die finsterste Nacht enden,  
tritt du an unser Boot und strecke deine Hand aus.

Komm du uns auf dem See entgegen.

Amen.

Hier kommt das Gottesdienstblatt:

**EG 395, 1-3 Vertraut den neuen Wegen**

Dankopfer Ankündigung – Lied – Gebet

**EG 322, 1ff Nun danket all und bringet Ehr**

Fürbittgebet

Abkündigungen

**SVH 63 Segne uns, o Herr**

Entlassung – Segen  
Gehet hin im Frieden des Herrn.  
G Gott sei Lob und Dank.

Segen  
G Amen

Orgelnachspiel

**Gottesdienst 4. Sonntag nach Epiphania – 29.1.2017 10.30 Uhr  
Ev.-Luth. Kirche Liebenthal**

mit Taufe von  
Hanna Richter \*26.5.16 (Tobias & Susann Richter)  
Hedy Richter \*25.9.16 (Johannes & Lisa Richter)



Orgelvorspiel

Votum zur Eröffnung  
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.  
G: Amen.  
Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,  
G: der Himmel und Erde gemacht hat.  
Der Herr sei mit euch  
G: Und mit deinem Geist

Begrüßung

## EG 74, 1-4 Du Morgenstern, du Licht vom Licht

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Herr Jesus Christus, du bist für uns als Mensch geboren: Kyrie eleison.

G Herr, erbarme dich.

Du bist für uns am Kreuz gestorben: Christe eleison.

G Christe, erbarme dich.

Du bist für uns vom Tod erstanden: Kyrie eleison.

G Herr, erbarm dich über uns.

Ehre sei Gott in der Höhe

G EG 179, 1 Allein Gott in der Höh sei Ehr

Gebet

Lesung (Markus 4, 35-41)

Worte der Heiligen Schrift.

G Gott sei Lob und Dank. Halleluja. Halleluja. Halleluja. Halleluja.

## EG 67, 1-4 Herr Christ, der einig Gotts Sohn

### Taufe

Anrede

Taufbefehl (Mt. 28 – Christoph Ahrens)

Taufverheißung (Joh. 3 – Markus Richter)

Kreuzeszeichen

Gebet (Paten)

Tauffragen an Eltern und Paten

Vater Unser

(Glaubensbekenntnis)

Taufhandlung: Hanna Richter

Hedy Richter

Taufformel, Taufsegen

Taufkerze

Taufspruch

Familiensegen

## Tauflied - Danke, Herr Gott, für deine Treue

(Worte: Peter Spangenberg, Melodie: EG 334 Danke, für diesen guten Morgen)



2. Danke für das Geschenk des Lebens. / Danke für alle Lebenszeit. / Danke, ich glaube nicht vergebens / bis in Ewigkeit.

3. Danke für dieses kleine Leben. / Danke für dieses Wunder Kind. / Danke, dass wir ihm Hoffnung geben, / weil wir Eltern sind.

4. Danke für dieses kleine Wesen. / Danke für deine Schöpferkraft. / Danke, bewahr es vor dem Bösen, / dass es den Weg schafft.

5. Danke für deinen Glanz und Segen. / Danke für dieses Menschenkind. / Danke, dass wir auf seinen Wegen / seine Taufzeugen sind.

6. Danke für deine Lebensgaben. / Danke für dieses schöne Fest. / Danke, dass wir die Hoffnung haben, / die uns leben lässt.

Predigt (Markus 14, 22-33)

